

mittit p̄ pu lum me ū  
no nult dimittere po pulum  
ti. **D** idens  
et ge mitū eo ū audi

Tsch  
2544 a



12 s.

gebunden!



10.  
Und  
Scheffler Verstummet / und sprach.

das ist  
L. Johann Adam Scherzers P.P.

Kurze Anmerkungen /

Über den Abdruck eines

Send = Schreibens /

Darinnen ihm D. Joh. Scheffler  
antwortet:

Er wolle auff seine Deduction-Schrifte  
stillschweigen.



*Reorum est fugere.*

Es muß dem seyn ein schwehre Buß /  
Der wie ein Jüd stillschweigen muß.

Gedruckt in Leipzig / Anno

1 6 6 4.

17  
Zweiter Theil

und / was

I. Johann von ... P. P.

...  
...  
...

Zweiter Theil

...  
...

...  
...



...  
...  
...

...  
...

1774





## Gewogener Leser.



Hat D. Johann Scheffler/ neuerlicher  
Zeit/ einen blossen Titul seines Kehrwis-  
ses zu Abtchrung des Ungezies-  
fers/ wieder Dn. D. Christianum  
Chemnitium/ auch mit an unsern Pe-  
delien/ denselben unter die Studiosos der  
Meissnis. und Schlesiſchen Nation aus-  
zuthailen/ gesendet. Zu was Ende/ ist mir unwissend.  
Denn was soll man mit dem leidigen Titul mach- n? Da-  
rauff ist mir ein gedruckter Gegentitul (dass D. Johan.  
Schefflers Kehr- wisch ein Irrwisch sey) zuhänden kommen/  
ohne dass ich wusste/ wer selben entworffen. Doch habe  
ich darauß gemercket/ es müſte der Autor von feinen inven-  
tionen seyn / und bin bey mir zu rathte gangen/ ob ich auch  
wol die Ursach treffen möchte: Warumb der Kehr-  
wisch mit einem Irrwisch verglichen worden.  
Mir lieget zwar an des Meisters Absehen nichts; doch  
gestehe ich/ dass ich den Kehr- wisch lieber ein leckendes Feu-  
er (ignem lambentem) hette nennen wollen. Dennoch  
aber scheineth / dass auch solche Invention zu meinem Pro-  
posito diene. Solches zu erweisen / wil ich so wohl den  
Kehrwisch als einen Irrwisch / nach seinen causis und Ur-  
sachen anatomiren. Ein Irrwisch entstehet vermittelst ei-  
ner auffwärtsziehenden Hitze. Wer solte wohl den Kehr-  
wisch außgebrütet haben? Eine unzeitige fliegende Hitze/  
und Jesuitischer Eyser in D. Schefflern Irrwische beste-

hen auß leichter Materi und Dünsten: Zu Kehrwischen  
wird auch leichte wahr genommen / nnd hat Scheffler die  
li. derlichsten argumenta zu dem Seingigen gebrauchet.  
Irrwische sind nicht wohl geordnet / und hengen dero Ma-  
teri nicht feste beysammen: also finden sich im Scheffleri-  
schen Kehrwisch nichts als Scopæ dissolutæ. Ein Irrwisch  
verführet die Leute. So betrieglich ist auch Schefflers  
Kehrwisch. Wenn man dencket / man wol sich abkehren  
und saubern / so kehrt man sich lauter Ungezieser auff den  
Hals. Scheffler bringet / mit einem Wort / die Leute vom  
rechten Weg. Man trifft Irrwische an fetten / faulen  
sumpfigten Orten / bey Galgen und Gräbern an: Der  
Schefflerische Kehrwisch ist nicht an den Wasserbächen  
des göttlichen Worts; sondern an den Pöblichen Mist-  
pfähen / stinckenden Klöster Zeichen und übertünchten  
Mönchsgräbern gewachsen. Vnd bis hieher eine feine  
Gleichheit. Allein nun wil sichs stossen. Dann ich sehe  
nicht / wie ich den Kehrwisch mit des Irrwisches aufreißen  
und Flucht vergleichen solle. Doch fällt mirs ein. Es  
thut zwar der Kehrwisch / als wenn Scheffler stand halten  
und Antworten wolte; allein er ist wie ein Irrwisch / stellet  
man sich an als ob man fliehen wolte; so laufft er einem  
nach / wendet man sich / und gehet ihm auff den Hals / so  
giebet er Bersen Geld und räumet das Feld. Solcher  
Haar ist nun auch Doe. Scheffler / wie du geneigter Leser  
aus dieser Epistel / so er an einen andern meinerwegen ge-  
schrieben / sehen wirst. Nemblich er gehet durch / gibt die  
Flucht / wie ein Irrwisch / und will nicht antworten. Wol-  
lest aber meine Anmerkungen lesen.

B. V.

Ab-

Abdruck eines  
**Sendschreibens**

**D. Johannis Schefflers der Heil.**

**Röm. Kirchen-Priesters / a**

**Die b verläumbderische Schmah-Karte  
bedreffende /**

**Welche Johann Adam Scherzer / der  
Heil. Schrift Licentiat**

**c (wie er sich schreibr)**

**Wieder dessen Türcken-Schrift auß-  
geworffen hat.**

**Cum d licentiâ Superiorum.**

---

**e Verfertiget zur Neis/ im Jahr Christi  
M. DC. XXX.**

---

**a ein Medicus ist Priester. Du verkehrte Welt!**

**b anklagen und nichts beweisen / stehet gar stg.**

**c Ich hab' es mache. Kan es süglicher seyn/ als Scheffler Leib-  
Medicus von hauß auß. Kan er denn mit der Wassen-Salben  
euriren? Ist er nun Priester / und hat sein voriges Handwerck  
auffgegeben / worzu schreibr er sich Phil. & Med. Doctorem?  
Er muß es ja nur auß Hochmuth thun.**

**d diese Licentia leger schlechte Ehre auch bey vernünftigen  
Papisten ein.**

**e es muß grosse Kunst brauchen/ so ein Werck zubefertigen.**



**S**tehet Herr a  
Sg. ich habe auß  
seinem Schrei-  
ben / welches  
mir im Oster  
Montag zur  
Kreuz eingehändiget wor-  
den / mit mehreren vernom-  
men / daß Lic. Scherzer  
einmahl hervor getrochen;  
auch seine längst e verspro-  
chne anfeindung nach mei-  
ner anheinkunfft gestri-  
ges Tages zusehen bekom-  
men. Wiewol mir nun zu-  
vor bewust gewesen / daß die  
d Prädicanten und Ver-  
thädiger e der Kezerei vß  
einem Geiste registret wer-  
den; so bin ich doch in dem

b Habe ich mich doch nte vor dem Herrn D. verstecket.  
Wo kan ich denn herfür gekrochen seyn? Der Herr ist ja so grau-  
sam nicht / daß sich die Kinder fürchten und verstecken müssen.

c Wenn / wenn wo habe ichs versprochen?

d Christu: war auch ein Prädicans.

e Ob wir Kezer seyen / wird der Herr in der Deduction-  
Schrifft geleien haben. Er antworte.

f Die heiligen müssen in einem Bistt stehen.

a D. Scheffler schreibet an  
N was er mir seinet wegen sa-  
gen soll. Selben Brieff läst er  
selbst drucken / un schickt ihn dem  
selbigen N. und bittet / ihn mir  
zuüberbringen. Natürlich wie  
die Papisten mit der heiligen  
Anruffung thun Sie bitten  
S. Veit soll bey GOZ inter-  
cediren. Weil aber S. Veit  
nichts davon weiß; so muß es  
ihm GOZ erst offenbahren.  
Und darumb muß GOZ erst  
drumb ersuchet werden / daß ers  
S. Veiten offenbahre. Köm-  
met also dieses gebeth herauf:  
Lieber Herr Gott / sage es doch  
S. Veiten / daß ich ihn bitten  
wolle / er soll beg dir für mich in-  
tercediren.

Wahn



Wahn gestanden/ es wür-  
de dieser Licentiat etwas  
sonderlichs vorbringen /  
weil ihn der Herr bey mir  
gar *g* vor einen Scharff-  
gelährten aufgeschrieben/  
und mehrmahl vertrö-  
stung gegeben / das er es  
wol besser als Chemnitius  
machen würde. Aber wie-  
wol er sich weit länger *h*  
als dieser bedacht/ so hab  
ich doch in der Wahrheit  
nichts i anders befunden /  
als das er eben eines solch-  
en bösen Geistes Kind ist/  
wie Chemnitius / und ihn  
mit nichts / als mit  
Schmähungen und feind-  
seligen *k* Aufmüszungen  
meiner Worte übertriff.  
Welches / wenn es besser  
gemacht heißen sol / ich  
auch gerne vor besser wil  
hingehen lassen. Derr Herr  
bedäncke doch / er schilt  
mich bald im Titel einen  
Majestät / Låsterer/ und  
einen Rebellen der ernstlich  
zubestrafen sey / er heist  
mich einen Mentmacher  
un was mehr: er hält mich  
vor einen *m* Narren und  
sich vor *n* Weise/ er schreiet  
mich vor *o* Ungelåhrt auß/  
und sich vor *p* Hochgelårt/  
und

*g* Ich befohle es nicht.  
Ich rühme mich nichts als mei-  
ner / und habe Mitleiden mit  
deß Hn. D. Schwachheit. Mei-  
ner/ weil ich noch einjunger Theo-  
ologus bin. Des Herrn Docto-  
ris/ weil er mir nicht antworten  
kan.

*h* Wolte Gott Scheff-  
ler bedächte sich besser/ er würde  
nicht so einrumpeln. Er machet  
sich unnütz: Ich hätte ein gan-  
zes Buch wieder ihn geschrie-  
ben: Vnd jetzt hält er mich vor  
übel/ das ich mich bedacht habe.  
Ganze Bücher schreibet wan ja  
nicht obne bedacht.

*i* Hat Scheffler meine  
Schriffte nicht gelesen/ wie er sa-  
get/ wo weiß er denn was ich ge-  
schrieben?

*k* Er bewelse es/ ich kom-  
me zur Verantwortung.

*l* Vnd das ist wahr.

*m* Wo? *n* Wo? *o* Wer  
einen gelehrten Medicum mag  
er passiren. In Theologia ist  
er doch ungelehrt. Denn er hat  
es nicht gelernet. Dieses Zeug-  
niß könde ich wohl von einem  
fürnehmen Jfulten P. S. Do-  
ctori Schefflern fürlegen. Was  
solte es mich verdrissen / wenn  
Scheffler sagte: Ich verstün-  
de in der Arzney nichts?

*p* Wo? nirgend, trotz er  
weise michs. Es

und was dergleichen. Zeist  
dass besser gemacht: heist  
das wiederlegt: heist das  
die Sache gehandelt: ha-  
be ich die Majestät gelä-  
stert/ so wird mich dieselbe  
schon zufinden 9 wissen/  
was geht es ihn an? bin  
ich ein Rebell (aber wieder  
wen?) so bin ichs doch zu  
wenigsten nicht: wieder  
seinen Fürsten/ denn er ist  
nicht mein Herr: was hat  
dann Scherger diß zu ver-  
schren? bin ich ernstlich  
abzustraffe: so hat er doch  
keinen Befehl mich anzu-  
klagen: Was schreibet er  
dann als ein verbossener Scher-  
getuessel/ wie Chemnitius/  
auff Fürsten und Herren?  
bin ich ein Narr und er Weise/  
bin ich Ungelährt und er  
Hochgelährt: was eysert  
er dan so hefftig über mich  
und meine Worte? was  
schreibet er ein ganzes  
Buch wieder mich? Allzeit  
ists gewiß/ das kein weiser  
Mann über einen Narren  
effert: noch ein Gelehrter  
eines Ungelahrten reden  
hochschätzt: sonderu diesel-  
be zu verlachen und zuver-  
achten pflegt. Derowe-  
gen mag ihm der Herr statt  
meis

9 Es versethet sich ohne  
das. 7 was gehen Schesslern  
denn die Lutheraner an? Wa-  
rumb schreibet er wieder sie?  
ruffet er ins Holz/ so klingt es  
herwieder.

5 Ist denn mein Gn. Herr  
nicht Evangelisch? Schessler  
ist ein Rebell/ weil er im Rö-  
mischen Reich Vnruh anrichten  
will. Zu dem so haben wir et-  
nen Herrn. Ist Schessler in  
Breslau gebohren: so ist L.  
Scherger im Königreich Böh-  
men gebohren.

2 Ich habe erwiesen/dass  
er zubestraffen sey/nicht aber da-  
rumb bey keinem Richter ange-  
meldet. Was hat denn Schess-  
ler vor einen Befehl/unsere Lehr  
zuverkern? Ich habe so viel  
Macht im Römischen Reich/  
als er.

2 Das mich Schessler et-  
nen verbossenen Schergetuessel/  
Narren/Dösel/Vogel/Käfer/  
verbossenen Hund/Verläumbder  
und lästere heist/will ich nichts  
anders (weil es meine Person  
angehet) als dieses darauff an-  
worten: Unsern Feinden/  
Verfolgern und lästereu Ber-  
geben und sie bekehren. Erhör  
unß lieber Herr Gott!

Es  
Ex libris  
Nr. 2544a-2

meiner wol ins Angesichte  
sagen / daß niemand über et-  
nen Narren eifert / als der selbst  
ein Narr ist / und niemand  
eines Ungelehrten und  
Unverständigen Fölpels reden  
z hoch außmugt / als der selbst  
ein solcher ist. Es liegt was  
anders unter diesen schmä-  
hungen verborgen mein  
Herr Jg z nehmlich die z  
schmerzhaftte Wunde / welche  
ich den Prädicanten mit  
Entdeckung der Wahrheit  
gemacht; und die angst-  
hafte Besorgung / daß  
nicht ihre Ketzerrey daron  
einen grossen Rieß bekom-  
men möge. Sie sehen wol/  
daß nicht allein der Ge-  
lehrte sondern auch der ge-  
meine Man die Augen wird  
aufstun und ihre Verfüh-  
rerrey erkennen: Derowes-  
gen wolten sie mich gerne  
für einen Auffrührer ange-  
ben / und auß dem Wege  
räumen. Aber ich habe es  
dem Chemnitio schon ge-  
sagt daß sie darmit keinen  
Ruhm an mir erjagen son-  
dern zu schanden werden  
müßten: z Weil sie mich zu ei-  
nem Märtyrer Christi machen  
würden. Es liege meine  
Schrifte vor aller Menschē

z Es ist D. Schefflers  
gelben Haare wegen nitte ge-  
schehen. Sondern / dem heil.  
Römischen Reich zu zelgen / was  
für seine friedfertige Superio-  
res er habe.

y Non est verum, mit  
Kehrwischen wird man ja nie-  
mand erstechen. Ein Alberling  
müßte sein / den Schaffler be-  
kehren solte. Nichts als die  
Bosheit an seinen Superiori-  
bus, thut uns wehe. Sonsten  
fürchtet man sich nicht / daß ein  
Spertling von uns zu Ihnen si-  
gen werde.

z Causa facit Martyrem.  
Wird ein Rebell gestrafft; so  
leidet er nicht als ein Märtyrer;  
sondern als ein Malefiz-Pers-  
ohn. Sonsten ist es mir gleich:  
ob er ein Märtyrer werde / oder  
nicht. Er wird auch nimmer-  
mehr erfahren / daß ich wer-  
de Jungen bestellen die ihn  
mit Roß dazu werffen.

Augen/und bezengens' alle  
meine Worte/dzich nichts  
a anders als Vereinigung  
und Widerstand wieder  
den Türken suche: Wie  
solich dann ein Auffrührer  
und Abtreiber der Hülffe  
seyn! daß aber die bösen  
Leute eins und daß andre  
so hoch feindselig auffmu-  
zen/ und solche giffrige  
Solgerien darauß erzwin-  
gen wollen/ b kan ich nicht  
davor. Musste es doch  
Christus leyden/ das er für  
einen Gottslästerer be-  
züchtiget und Beelzebub  
geheissen ward; und alle  
seine Apostel / daß sie als  
Aufwickler und Vbelthä-  
ver gerichtret worden: Was  
solldann mir als dem Ge-  
ringsten Diener nicht ges-  
schehn? Mus es doch die  
c Götliche Schrifft ley-  
den/ daß sie verdrehet/ ver-  
kehret/ und viel falsche Sol-  
gerien auß ihr erzwungen  
werden/ was solldann mei-  
ner Schrifft nicht geschehn?  
Es weis es der Herr selbst/  
und Kans dem Verläumbde-  
rischen Scherzer in die Na-  
se reiben/ daß ich den Chem-  
nicum (der mir nemlich  
mir höchster Schmähung  
Belin

a Scil. eine Vereintigung/  
wie der Wolff mit dem Schaff /  
daß ers fressen möge/begehret.

b Christo geschah unrecht.  
Schefflern aber nicht. Solches  
hab ich dargethan. Warumb  
verantwortet ers nicht? Zwi-  
schen den Aposteln und Scheff-  
lern ist/ wie ich mich bedüncken  
lasse/ ein grosser unterschied.

c Doctor Scheffler muß  
viel in der Schriffe verstehen/  
das siehet man auß seinen Char-  
terten. Ich habe ihme nichts  
verdrehet. Seine eigene Wor-  
te sind angeführet / das blat ist  
allegret. Hat er sehl dran; so  
antworte er.

Belügnung un̄ Verläumb-  
dung d̄ höffentlich sol beegnet  
seyn!) wie einen e losen Vogel  
genennet; sondern nur eh ich  
ihn noch gesehen hatte/ ge-  
schrieben/das̄ derogleichen  
Vögel/ d. i. anfeinder / mehr  
mich anstechen würden:  
und dennoch darffer mich  
solches in seiner Vorrede  
öffentlich zeihen! Ist er  
nun solches leichtfertigen  
Gemüts in vertheidigung  
einer Sache die eine andre  
Person angeht; Was sol  
man nicht mehmassen /  
das̄ er es seyn wird in der  
Sache/ die ihn selbst angeht?  
Es bleibt wol darbey/ und  
muß es Scherzer auch  
wahr machen/ was Atha-  
nadius sagt: Hac eticorum  
proprium est calumniari &  
mentiri. der g Kezer Eigen-  
schafft ist / Verläumbden  
und Lügen. Weil ich dann  
bald anfangs un̄ auf einem  
oder dem andern Blatte  
gesehn/das̄ er ebē der Zaa-  
re ist/ wie Chemnitius; so  
hab ich ihn auch nicht fer-  
ner durchlesen mögen: son-  
dern wil ihn als einen verbostten

Hund

len nicht gesehen / wessen sie überführet worden. Das̄ thut auch  
Scheffler.

d Herr Chemnitius ist ihm  
so höfflich begegnet / das̄ es  
Scheffler nit̄ werth ist. Ich  
ruffe auch alle gelehrte Papt-  
sten / dißwegen zu Zeugen an.

e Sind denn diese Vö-  
gel/ welche Schefflern an-  
stechen/ und die er auff den  
Schnabel schlagen will /  
gute Vögel? Sinds gute Vö-  
gel/ warumb will er sie schlagen?  
Sinds keine gute Vögel / wa-  
rumb will er nicht gestehen / das̄  
er sie für lose Vögel halte? Er  
saget/ er verstünde die Anfein-  
der. Anfeinder sind ja lose/ nit̄  
aber/ gute Vögel.

f Des nechsten Lehmtuch  
retten/ ist keine leichtfertigkeit.  
Die Schmach aber/ so mich an-  
gehet / vertrage ich gar gerne/  
und lache darüber. Scheffler  
versuche es / ich werde ihm diß-  
wegen nicht ein unschönes Wort  
geben / sondern vielmehr beten:  
Vatter vergib ihm! Ich will  
ihn segnen / ob er gleich fluchet.  
Und so wollen wir versuchen:  
ob er mihr/ oder ich ihm feurige  
Kohlen/auff das̄ Häupt samble.

g Das̄ nicht ich; sondern  
Scheffler ein Kezer sey / bewei-  
set die unbeantwortete Deducti-  
on Schrift. Die Kezer wol-

h Hund nicht einmahl anhören.  
Er mag bellen wie er wil;  
Es werden doch alle auß  
richtige Gemüther erken-  
nen / daß ichs gut gemeint  
niemanden geschmähet /  
wñ keine Falchheit in mei-  
ner Schrift begangē habe.

Damit aber der Herr  
nicht meinen dürffe / ich  
könnte mich nicht verhält-  
digen / und wolte mich nur  
solcher gestalt seiner ent-  
schütten: so wil ich ihm / so  
viel als noch die Kürze ei-  
nes Briefes zuläßt / mit  
wenigen Worten weisen/  
wie hoch feindselig er mich  
in seinem andern Capitel/  
welches auff unterdru-  
ckung meiner Person allein  
gerichtet ist / angiebt: und  
mit der sache in die Ver-  
antwortung der Chemis-  
tischen Schmähungen/  
auff die er sich selbst / be-  
rufft / gewiesen haben.

Er bezüchtiget mich/  
ich lästerte die Keyserl.  
Majest. die prorestirenden  
Stände / ich mache die E-  
vangelische Soldaten zu  
feigen Memmen / und was  
mehr / wie er ferner grob  
und unverschämte / mit ei-  
nem & Italiänischen Wor-  
tel

h Scheffler hat eine Fichte  
Schul angeschlagen. Da es  
zum schlagen kommet / ist er so  
muthig / daß er davon laufft/  
und seinen Feind nicht würdet  
get / mit den augen / sondern mit  
dem Rücken anzusehen.

i Das wird kein Mensch  
glauben / welcher seine 5 Sinne  
beyammen hat.

k Was vor vor ein Ita-  
liänisch Wort? Ob Conjon-  
Italiänisch sene weiß ich nicht.  
Item. Ob ich Italiänisch ver-  
stehe oder nicht / hindert mich an  
meiner Profession nicht.  
Scheffler will von der Schrifft  
urtheilen / und verstehet die Ori-  
ginal-Sprachen nicht. Das ist  
garstig.

ee / das er vielleicht nicht  
versteht / redet. Aber es ist  
alles nichts anders / als ein  
Gifft seines boshafti-  
gen Gemüthes / welches  
der Wahrheit nicht / wie-  
dersprechen kan / und sich  
an der Person zu rächen  
unterwindet. Denn was  
den Käyser anbelange / so  
weis der Herr und alle die  
mich kennen / daß ich als  
ein Catholischer Christ sei-  
ner Majestät als einem  
Erhalter der Catholischen  
Religion innig zugehan  
bin; es bezuges auch mei-  
ne Schrifft / welche ich zu  
Seiner Majestät und sei-  
ner Länder erhaltung auf-  
eifrigen andächtigen Her-  
zen aufgefertiget habe:  
wie solte ich ihr dann läst-  
ern? Was aber die Stätt-  
und Städte anbetrifft / das  
die meisten bisdaher ge-  
schlafen / und sich haben  
ansehen lassen / als ob sie  
solches nicht angehenge / das  
ist ja wahr! Wie sol dan ich  
Teufflischer Lasterer seyn/  
wenn ich die Wahrheit  
schreibe und die Leute dar-  
durch dem Türröcken zu wie-  
dersehen wil auffman-  
tern? Haben doch ebendie-  
B ij ses

Keine Wahrheit hat Scheff-  
ler geschrieben. Ob ich ihm face-  
sam widersprochen oder nicht /  
weist der Aufgang / weil er  
nichts darauff antworten kan.  
Seine Person gehet mich nichts  
an. Wolte ich mich daran räch-  
en / ich hätte Materi genug.

Daß Scheffler der Käy-  
serl. Maj. zugehan seyn wil/  
probitur zwar / daß er selbte Ma-  
jestät nicht lästern solte; daß  
ers aber nichts desto weniger ge-  
than / habe ich in der Deduci-  
on-Schrifft erwiesen. Cap. II.

Nicht des Schlaffens; son-  
dern der Ketzerey / und der Wie-  
dersehligkeit wegen; als ob die  
Stände dem Kayser eine See-  
genwage machen wolten / hat  
Scheffler gelästert;

ses andere / und zwar Lu-  
therische vor und nach mir  
auch geschrieben und be-  
klagt! Soll man nicht  
schreiben wie eins oder das  
ander Theil gesinnet ist/  
oder wie sich die sache ver-  
håle / so muß man alle Ge-  
schichtschreiber verbren-  
nen / oder ihnen gebietzen/  
daß sie Lügen schreiben  
sollen! Denn daß die Unca-  
tholischen unter Catholi-  
scher Obrigkeit sich inder  
besorgen / es möchte ihnen  
ihre Religion benommen  
werden / das ist bekandt  
und am Tage. Ich könnte  
es auch weitleufftig bewei-  
sen mit dem Krieg / den die  
protestirenden mit dem  
Keyser ꝛ Carl dem V. ange-  
fangen; ich könnte es auszu-  
führen mit dem Böhmi-  
schen Unwesen / und dem  
earaufferfolgeem langwie-  
rigem Deutschen Elend; ich  
könnte es darthun mit dem  
frolocken / welches man  
vor kurzer Zeit nicht al-  
lein gehabt / da der König  
aus Schweden in Polen  
eingefallen; sondern auch  
da sich der Türcke von wei-  
ten hat angefangen darzu  
stellen? aber ich wil dieses  
alles

o Da habe ich geschrieben/  
daß kein Mensch als die Jesuit-  
ten Ursach daran seyn. Wie  
es mit den Majestät. Briefe  
ist hergangen / das ist niemand  
verborgen. Gott behüte nur  
Ihre Keyserl. Majest. vor den  
Bluträthen der unruhigen  
Paffen; so wird im Römischen  
Reich alles wohl stehen.

p Wie es mit selben Krieg  
bewand geweest / was man damit  
intendiret / und wer ihn ange-  
fangen habe / das ist auß Thua-  
no, Sleidano und andern Histo-  
ricis bekand. Was hatte der  
der Pabst wider die Protestan-  
ten dazumahl im Sinn? Wie  
laurere die Worte? Zarre nicht  
der Keyser auff des Pabsts und  
des gottlosen Tridentinischen  
Conciliu anscherzen den Krieg/  
die Lutherschen Kezer aufzu-  
tilgen / anfangen müssen? Sle-  
dan. LXVII. f. 517. seq. Doch ist  
nicht nöthig solches hie aufzu-  
führen. Weil es Scheffler nur  
oben hin erwehnet. Das Böh-  
mische Wesen gehet uns nicht  
an. Vom Polnischen Froloc-  
ken weiß ich nichts. Wer fro-  
locket über unser Unglück in hrt  
als die Papissten? So ist es auch  
mit des Türcken annahung be-  
schaffen.



9 alles nicht thun. Ich wil  
nur umb geliebter Kürze  
willen/uss weilich keinezeit  
hab / was ich sonst mehr  
weiß/ nachzuschlagen; an-  
hero setzen/was floremun-  
dus 7 Remundus in sei-  
nem dritten Buch im 10.  
Capittel längst vor mir  
schreibe. Er spricht: Es ist  
bekandtans auch Schleis-  
danus nicht verbergen/  
dass in allen den ersten  
Reichs. Zusammentunff-  
ten/die Protestirende alle-  
zeit protestirend protesti-  
ret haben / wo ihnen nicht  
die übung ihrer Religion  
freygelassen würde / dass sie  
keine Hülffe wieder den  
Türcken schicken wolten/  
wan er gleich ihnen selbst  
schon auff dem Halse wäre.  
Dieses ist im Jahr Funff-  
zehn hundert und dreissig auff  
dem Reichstag zu Augs-  
burg ihre stimme und pro-  
testirung gewesen / welche  
sie auch hernach in allen

Zu-

ches Versprechen bindet die Obrigkeit gegen  
Warterhanen. Wird Scheffler dieses in acht nehmen und beherzigen;  
so wird er leicht den Schlüssel finden: ob man auff die versproche-  
ne Freyheit der Religion/mitt recht/dringen könne oder nicht. Hat  
man etwas gesucht/das vor versprochen war/so hat mans mit recht gesucht.  
Hat mans verweigert so hat mans wieder versprechen verweigert. Der das

9 Das habe ich Schefflers  
Barmherzigkeit zubanken. Wo  
wolte ich sonst für Angst ge-  
bliben seyn?

7 Florimundus heist zwar  
Remundus: ist aber nicht Rein-  
mundus; sondern ein richtiger  
Gefell gewesen.

Man lese das vorige auch  
dazu. Sie haben billig prote-  
stiret. Denn Gottes Ehre läst  
sich nicht schimpffen. Da mus  
man Gott mehr gehorchen als  
den Menschen. Gewissen las-  
sen sich nicht zwingen. Was  
wolte der Keyser exequiren?  
Warumb verschweiget es der  
stumme und stillschweigende  
Scheffler? Die Protestirenden  
Ehur- und Fürsten des Reichs/  
sind ja keine Warterhanen / wie  
die Bauren. Keyser Carl hat-  
te es nicht macht / ihnen seine  
Religion auffzubringen. Die  
Religion hat ein grosses Recht.  
Man kan sie vermöge göttliches  
Rechtes / wieder die Verfolger  
mit Waffen vertheidigen. Fer-  
ner: Was Obrigkeit verspro-  
chen wird billig gefordert. Sol-

Der

Wersprochene verweigert / gibe Ursach zur Klage / und was darauß kommen  
kan. Die Stände haben das ihre wider Solyman redlich gethan. Mit  
Seltino / seinem Sohn / ist hernach ein 8. Jähriger Fried gemacht worden.  
1566. den haben die Protestirenden nicht gehindert. In der Türcken- und Chris-  
sten- Schrifft will Scheffler die Lutheraner nicht beim Türcken- Krieg wif-  
sen. In diesem Sendschreiben / schuldiget er sie deswegen an / daß sie nicht  
wieder den Türcken ziehen wollen.

Zusammenkunftren / die sie  
gehalten / wiederholt ha-  
ben. Es bezeugen auch die  
Ungerschen Geschichts-  
schreiber / daß Siebenbürg-  
gen auß Ursache des  
Kriegs der Protestiren-  
densy verlohren worden.  
Und zu unserer Zeit (des  
Remundi) haben die pro-  
testirenden dem Kayser  
Maximilian wieder den  
Türcken keine Hülffe lei-  
sten / und das gemeine Ver-  
bündniß wieder den Se-  
limum mit andern Christ-  
lichen Fürsten nicht einge-  
hen wollen. Dieses Re-  
mundus. Siehet also der  
Herr / das ich auch diszfals  
nichts anders gesetzt / als  
was man schon längst  
vor mir auch geschrieben /  
und offentlich gelesen hat.

Daß ich vors dritte  
schreiben solte / die Evans-  
gelischen Soldaten (es sein  
Schetz

Das entschuldiget einen  
Mörder nicht / daß dergleichen  
böse Tüben vor ihm auch ge-  
weßt sind / und das Handwerd ge-  
tölen haben. Scheffler fehret noch  
immer fort zulästern. In der  
Christen- Schrifft fol. 42. be-  
schuldiget er die Protestirenden /  
sie hetten die Papißtichen Chur-  
fürsten ermorden wollen. fol. 69.  
Drauet er / wie er den Politisch-  
Catholischen gebet wolte / daß  
sie mit uns Bindnisse machen.  
Im Kehrwißsch fol. 49. schmähet  
er auff den Frieden / weil man  
den Regern den Zaum so frey  
gelassen / und jaget; das were  
die Ursach / warumb sich der  
Türk wieder gerühret. Da sie-  
het man / daß er auch auff den  
Münsterischen Fried stüchelt.

Schertzern' alle gutt &  
Evangelisch/sie seyn gleich  
Lutherisch/Calvinisch/Ar-  
rianisch/Freigeistlich/und  
was sie wollen) wären fei-  
ge Memmen/und es wäre  
gantz kein Sieg wieder den  
Erbsfeind zugewarten/wo  
Evangelische (NB. Luthere-  
rische Calvinische Arria-  
nische) Soldaten bey dem  
Kriegsheer wären/das ist  
seines leichtfertigen Her-  
zens schuld/ und mir & nie-  
in meine Simmen/schweige  
dan in die Feder kommen.  
Ich habe gesetzt/ wo der  
wahre Glaube nicht wäre  
da wäre auch keine wahre  
hoffnung und Vertrauē zu  
GOTT/ und könnte derowes-  
gen auch keine rechte Herz-  
hafftigkeit und Christliche  
Kühnheit seyn. Item: daß  
auff annehmung des wahren  
Glaubens ein Christliche  
Kühn- und Dapfer-  
keit entstehen würde. Auf  
diesen Worten wil der böse  
hafftige Mensch durch sei-  
ne verläumbderische folgen-  
reien erzwingen/daß ich die  
Evangelischen Soldaten  
feige Memmen heiße/ und  
einen & au: ruhr unter ih-  
nen wolte anrichten. Aber  
sie

Ich defendire nur un-  
sere Religion/ die nenne ich Ev-  
angelisch. Mit denen andern  
habe ich nichts zu thun. Sie mö-  
gen für sich reden. Scheffler  
weise mir ein einig Wort/ daß  
ich die andern gut Evangelisch  
heiße. Trotz sey ihm geboten.  
Ist also eine Lügen. Sonsten  
verdamme ich den grossen und  
weiten Hut/ darunter alle Reli-  
gionen gehen. Scheffler aber  
hat wohl ehe eine freygeister-  
sche und mennitische Mühen ge-  
tragen. Jacobus Böhm/ der  
teutsche Philosophus / war in  
seinen Augen wohl gar ein Pro-  
phet. Erinnert er sich auch/ wie  
er/ in Holland / in alle wieder-  
täuferische/ schwendfeldische  
und dergleichen schwärmegeister  
Winkel gelauffen? Darumb  
schweige er still.

& Was heißt denn das: wenn  
man nicht Papistisch wird/ so  
muß der Türck gewinnen? Es  
ist bey den Regern keine rechte  
Herzhafftigkeit/ daß man dem  
Feind unter Augen gehe/ und  
GOTT gieb auch seinen Segen  
nicht? Türckenschrift fol. 27. bes-  
siehe Deductionsschrift. Weil  
GOTT den Regern & inē Segen  
gibt/ ist kein Sieg zugewarten?

E

Es

1 Es köndte wohl seyn/ daß D. Scheffler so alber were/ und nicht wüste/ was eigentlich ein Auffruhr sey/ und welche Reden Meurtheren anrichten köndten: Alleine ich habe in der Deduction. Schrift dargethan/ daß seine Reden (sein Herz möchte endlich beschaffen seyn/ wie es wolte.) auffrührisch sind. Er beantwortete/ was ich auß seinen Worten angeführet: er schluckte wieder ein was er außsackölet/ und thue denen beleidigten Satisfaction. Mit blossen läugnen ist nicht außsærichtet/ und wird vielmehr die Sache schlimmer wenn ein Inquisit, wieder die Acta und probata ins Belag hinein läugnet.

siehet er nicht/ daß ich von einer Christlichen Dapfferkeit rede / welche auß dem Glauben / und nicht auß der z Natur herkömt / und ja billich höher zuschätzen ist/ als die natürliche? Ist auch ein Mensch in Deutschland der mir zumessen sollte/ das ich wieder die erfahrung verneinen wolte / es wäre kein dapferer Soldat unter den Uncatholischen gewesen? Wie kan mir dann dieser boshaffrige Verleumder zumessen/ das ich schriebe/ es könte iziger Zeit keiner seyn? Aber ich frage nach der natürlichen Dapfferkeit nichts. Denn weil ich alle mein Vertrauen auff Gott setze: so kan ich auch auff die natürliche Tugenden der Soldaten/ sie seyn nun so tapfer als

2 Aber die natürliche Dapfferkeit will Scheffler nicht haben; dieweil selbe den Tücken nicht überwinden könne. Ob er nun zwar den Lutherische Cavalieren nur eine natürliche Dapfferkeit (wie er anjzo einlencket/ und sich erkläret.) die den Tücken nicht überwinden kan/ zuleget; so ist es doch so lang als breit. Denn was ist das für eine Dapfferkeit/ die für den Feind nichts taug? So sind demnach D. Schefflern die Lutherischen Cavallier solche dapffere Leuthe/ derer Dapfferkeit wieder den Feind nichts tauget. In der Türckenschrift fol. 36. spricht er: die Ketzer sind faul / träg / verdrossen/ furchtsam / die kein Herz haben wieder dem Erbfeind etwas Kühnes vorzunehmen. Heist denn daß soviel als: Die Lutheraner sind dapffere Leuth? Hat denn einer sein leben tag

sag eine faule / träge verdrossene / fürchtame Dapfferkeit gesehen? Was ist das vor ein dapfferer Cavalier der kein Herz im Leibe hat? Ist Gott unser Hülf / welches wahr ist / was machet man denn mit den Heiligen und Höligen Abgöttern im Pabstthumb?

als sie immer Können / nicht bauen; sondern wil eine Dapfferkeit die auß Gott und Götlichen grunde herkomt / haben. Denn Natur hält der Natur die Wage / aber für der Götlichkeit kan sie nicht bestehen. Gott Gott muß unsere Hülf seyn / und nicht die Natur / wo wir den Türken / der auch dapffere Soldaten hat überwinden sollen. Derowegen schreib ich auch das Glück / welches durch die Uncatholischen herkomt / nicht ihnen oder ihren Kräfften / sondern Gott zu / der ihren Waffen umb des Catholischen Herren / für den sie sechten / Segen giebt; und verwerffe ihre Hülf nicht / wie mir der Verlaumb der auß Lürden wil angehönes hermit gar eine ander Beschaffenheit hat / als mit Gomorrhä und Sodoma. Was ist nun hieran böses? und was kan mir ein ehrllicher Soldat deswegen / wie der nach

<sup>a</sup> Welcher Evangelist schreibet das? Drumb wohl ist das die Ursach / dah die Pabstlichen Advisen der Evangelischen Cavalier ihre Progreß verschweigen müssen. Wird man doch alle Tag klüger.

<sup>b</sup> Es hat gar keine andere Beschaffenheit als mit Sodom und Gomorrhä. Das hat eich in der Deductionsschrift erwiesen / darauff D. Schesler stillschweiget. Noch eins hat Schesler von Sodom und Gomorrhä gelesen / welches in der Deductionsschrift am 32. Blat stehet / wie kan er denn sagen: Er hette es nicht lesen wollen?

<sup>c</sup> Das soll ein ehrllicher Soldat bleiben / den D. Schesler einen faulen / fürchtamen Reiter heist / der kein Herz hat.

<sup>d</sup> O wer nie hette Türken schriftlich geschrieben! warumb wil ers aber nicht würdigen? es verdreust mich wol Letwas; ich darffs aber vor großen Gelächter niemand kagen. So muß ich denn alleine Epitelen / und einen blinden führen. Wenn ein Pabstlicher Cavalier / der sich in  
E ij Was

nach meinem Blutte dar-  
stige Scherzger wil / feind  
werden ?

Aber ich muß abbre-  
chen / der ich ohne diß schon  
die maß eines Briefes über  
schritten habe. Der Herr  
siehet nummer schon auß  
was f vor einem Geiste er  
geschrieben hat ; und kan  
vernünfftig urtheilen / daß  
weil er eben auß diesen  
Schlag wie Chemnitius / ob  
zwar viel ungestümmer /  
angefangen ; das folgende  
eben so wie Chemnitii  
müsse beschaffen seyn. Weil  
ich dann seine Schmah-  
schriffe nicht würdigen werde  
durchzulesen / und also auch nicht  
zubeantworten / so kan ihn der  
Herr e denkehrwisch /  
mit welchen ich des Chem-  
nitii giftigen / Geiser und  
Gespinnste abgekehrt stat  
einer g Antwort übergeben  
darinnen er schon genug zu  
gleich mir wird b getroffen  
seyn. Womit ich dem Her-  
ren i eine guten Willen und  
Gottliche k Erleuchtung  
wünsche / verbleibende  
sein wolmeinender guter  
Freund.

Breslau d. 18. April.  
A. 1664.

Joh. Scheffler / der H. Röm.  
Kirchen Priester.

Bngarn wieder den Erbfeind unter-  
halten lassen / sagenwolte: ich werde  
keinen Türcken würdigen / anzusehen /  
und also auch nicht mit ihm zu kämp-  
fen / was were das vor ein Cavalier?

e Ey ey! auß einem Doctore Me-  
dicinæ einkehrwisch / Jubelirer / and  
der noch darzu Panquerot machet ?

f Kehret man denn den Geiser auch  
mitkehrwischen ab ? abermahl was  
neues.

g Derkehrwisch ist nicht wieder  
meine Deductionsschrifft geschrieben.  
kan mir also nicht antworten. Es  
was wiederlegen / das man nie gele-  
sen / ist recht schmactlich.

h Daß mich derkehrwisch / Sech-  
ter nicht getroffen / soll in einem ab-  
sonderlichen Tractatlein / nach der  
Meff / dargethan werden.

i Hat denn derselbe einen verkehr-  
ten Willen ? Scheffler ist (als ich  
wohl sehe) ein rechter Meister außs  
Complementiren.

k Je / glänget doch D. Scheffler  
von Erleuchtung natürlich als ein  
kehrwisch. Gott behüte mich für  
seiner Erleuchtung! Sprachenn denn  
die von Gott erleuchteten auch also:  
Daß das Verdienst Christi eine lächer-  
liche Sündenschmir sey / wie Scheff-  
ler in der Türckenschrifft f. 62. lästert ?

Und dieses istis / gewogener Leser /  
was ich in Eyl auß diese stillschwei-  
gende Antwort habe mit lachendem  
Muth anmercken wollen. Was ich  
hie kurz angezeiget / das ist in meiner  
unbeantworteten Deductionsschrifft  
aufgeführt. Lebe wohl in deinem  
Heyland Jesu Christo!

Leipzig d. 28. April.  
A. 1664.

J. Joh. Adam Scherzger.  
des Röm. Priesters  
Exammator.

K/E

1000

Georg, Köpferstr. 1  
Hofmann & Anthon-Losch  
Gerald Weigel

Georg, Köpferstr. 1  
Hofmann & Anthon-Losch  
Gerald Weigel

1000



ptū die phario

In dura tū est cor pha

me ū nū in ma

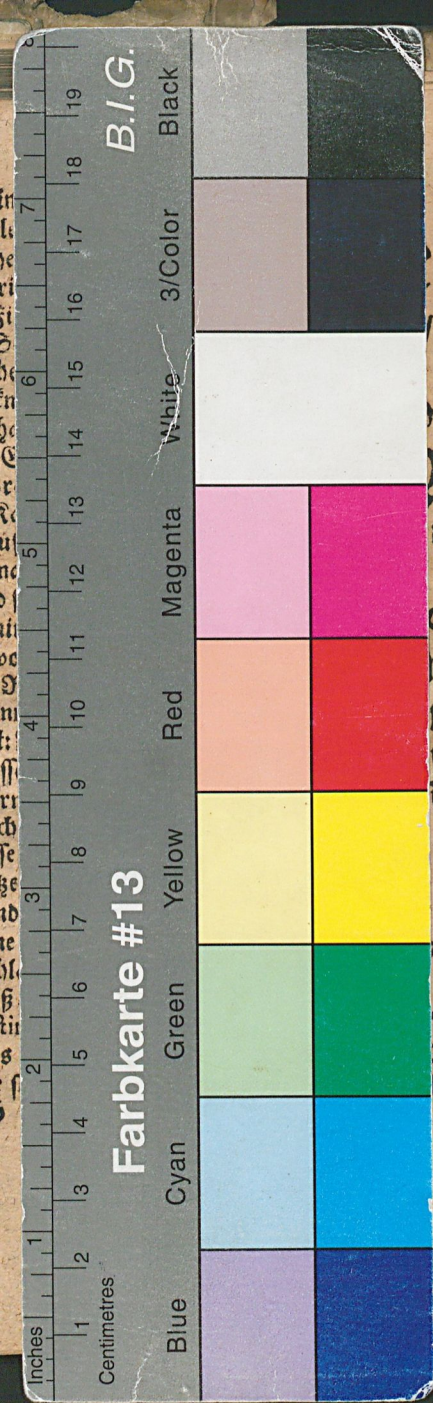
vi di afflionē populū mei qu

ULB Halle  
000 875 899

3/20







10  
Und  
er Zerstum=  
und sprach.  
das ist  
am Scherzers P.P.  
Anmerckungen/  
den Abdruck eines  
Schreibens/  
me D. Joh. Scheffler  
antwortet:  
seine Deduction-Schrift  
stillschweigen.



*rum est fugere.*  
seyn ein schwebre Buß/  
Jüd stillschweigen muß.

Et in Leipzig / Anno  
1664.

